

Allgemeines.

Teil zur die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Die Mitarbeit in der Presse.

Welch' großen Einfluß eine Gewerkschaft im öffentlichen Leben durch eine gutausgestaltete Fachpresse gewinnen kann, dessen wird sich sicher jeder Gewerkschaftler bewußt geworden sein. Die Presse ist für eine Gewerkschaft das vornehmste und zugleich auch das wirkungsvollste Mittel zur Propagierung ihrer Ideen und Forderungen. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hätte sicher nicht in so kurzer Zeit nach ihrem Entstehen die weit ältere englische in Kraft und Stärke überflügeln können, hätte sie sich nicht schon von Anfang dieses wirksamen Propagandamittels bedient. — Die englischen Gewerkschaften besitzen nämlich heute noch nicht eine Fachpresse in unserem Sinne, was vielleicht vielen unserer Kollegen unbekannt sein dürfte.

Im deutschen Gewerkschaftsleben weiß man die Macht der eigenen Presse zu würdigen; darum wird auch fast allgemein der Wert einer Organisation schon nach Gestalt und Haltung ihrer Presse bemessen. Vom Geist und Inhalt der Presse zieht man gern Schlüsse auf die Gewerkschaft selbst und ihre Aktionskraft.

Der Zeitung einer Gewerkschaft fällt die Aufgabe zu, die Mitglieder gewerkschaftlich zu schulen und sie zu zielbewußten Kämpfern für ihre geistigen und materiellen Interessen zu erziehen; sie hat das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Kollegialität und die Solidarität zu pflegen; sie hat auch der vermittelnde Faktor zu sein im Meinungsaustausch der Mitglieder des Verbandes. Hauptsächlich muß die Zeitung das geistige Arsenal sein, in dem die Waffen geschmiedet und gesammelt werden, um sie zu gegebener Zeit zu verbreiten.

Vermöge ihrer Fähigkeit, selbst in die entlegendsten Gegenden, wo auch nur ein Berufsgenosse den Weg in den Verband gefunden hat, vorzudringen, ist die Verbandspresse von unschätzbarem Wert für die Aufklärungsarbeit. Wenn auch das gesprochene Wort stets belebender wirkt als das geschriebene, so hat doch das letztere gegenüber dem ersten den Vorzug des längeren Verbleibes. Gar bald ist das gesprochene Wort verfliegen und wieder vergessen, was aber geschrieben ist, bleibt stehen. Die Rede verliert oft schon im zweiten Munde den Zusammenhang, den gewollten Zweck, während ein Zeitungsartikel, der stets wieder nachgelesen werden kann, sich niemals verändert.

Die immense Bedeutung, die für eine Gewerkschaft die Presse hat, ist also nicht zu verkennen. Es sollte darum auch ein jedes Mitglied unseres Verbandes für eine gute Ausgestaltung unseres Blattes mit besorgt sein. Wer dies tut, nützt der Gesamtheit und zu gleicher Zeit sich selbst!

Meist setzt sich der Inhalt einer Verbandszeitung zusammen aus den Arbeiten des Redakteurs und aus Beiträgen, die etwaige Mitarbeiter liefern. Für die Gewerkschaftspresse genügt es aber nicht, daß ein kleiner Stab von Mitarbeitern die Redaktion unterstützt; es muß vielmehr das Streben fast aller Verbandskollegen sein, dann und wann etwas zum Inhalt der Zeitung beizusteuern.

Die Zeitung soll doch nicht nur Aufklärungs- und Propagandazwecken dienen, sie soll dem Verband doch auch Wegweiser und Ratgeber sein bei der Tätigkeit, die er zu entfalten hat. Soll die Zeitung diesem Zweck genügen, dann muß auch jedes Mitglied das, was es wichtiges im geschäftlichen Leben wahrnimmt, in der Presse zum Vortrag bringen. Der einzelne kommt oftmals in die Lage, Wahrnehmungen der verschiedensten Art zu machen, Wahrnehmungen, die für den Verband von großer

Wichtigkeit sind, weil sie ihm manchmal sehr gute Fingerzeige dafür geben können, wie er seine Taktik in gewissen Fragen einzurichten hat.

Sollte sich nun ein Kollege in einem derartigen Falle nicht imstande fühlen, selbst einen Artikel für die Zeitung zu verfassen, um dem Wahrgenommenen die nötige Verbreitung zu verschaffen, so ist es ein nicht zu unterschätzender Vorteil für die Zeitung, wenn er der Redaktion dennoch seine Wahrnehmungen mitteilt, damit diese die Verarbeitung vornehmen kann. Viele Kollegen nehmen diesbezüglichen Forderungen gegenüber einen sehr indolenten Standpunkt ein. Wie oft hört man nicht die Ausrede: Ich kann nicht! Das ist mir nicht gegeben! Bei etwas gutem Willen ist es durchaus nicht schwer, etwas der Allgemeinheit dienliches niederzuschreiben. Man braucht sich nur zu bemühen, seine Gedanken in möglichst klarer Form zu Papier zu bringen. Empfindlich darf man natürlich dann nicht sein, wenn der Redakteur an dem Aufsatz einige notwendige Aenderungen trifft.

Die Verhältnisse im graphischen Gewerbe sind sehr eigenartig und vielgestaltig. Der Schaden sind es viele, die es in unserem Berufe gibt, leider allzu viele! Viel hört man darüber klagen, und bei allen Zusammenkünften, in Versammlungen wie auf Kongressen, wird von unseren Kollegen die Forderung gestellt: der Verband möge mehr gegen diese Mißstände unternehmen! Man erhebt auch das Verlangen, daß sich die Presse mehr diesen Fragen widmen soll; sie soll die Sache jeder einzelnen Branche unseres Gewerbes eingehend behandeln und energisch verfolgen.

Sicher läßt sich über unseren Beruf gar manches und gar vieles schreiben. Soll dies aber dem Berufe zum Nutzen dienen, dann darf dies nicht einzelnen überlassen bleiben, dann muß ein jeder mithelfen, der die Fähigkeiten dazu hat. Wer den Wunsch hat, daß sich seine wirtschaftliche Lage nicht noch mehr verschlechtert, sondern bessert, der soll auch das, was er auf dem Herzen hat, der Öffentlichkeit unterbreiten.

Von einem organisierten Arbeiter muß man einen anderen Standpunkt verlangen können als wie von einem Spießbürger, der sich nicht darum kümmert, wo der Inhalt seines Leiborgans herkommt, wenn er ihn nur reichhaltig und interessant findet. Ein organisierter Arbeiter soll nicht nur Leser seines Fachorgans sein, er soll auch für einen guten Inhalt mit besorgt sein. Er muß nicht nur bestrebt sein, sich Bildung anzueignen, er muß auch danach trachten, das Errungene in brauchbarer Form einem größeren Kreise zugänglich zu machen.

Wie wir eingangs betont, wächst der Einfluß einer Gewerkschaft sehr durch die Güte ihrer Presse. Und wollen unsere Kollegen haben, daß es mit unserer Bewegung vorwärts geht, dann mögen sie sich auch dementsprechend in der Presse betätigen!

Fr. Schttr.

Brief aus Karlsruhe.

In Karlsruhe haben sich die Unternehmer unseres Gewerbes zu einem Verein Karlsruher Steindruckereibesitzer zusammengeschlossen. Anlaß zu diesem Zusammenschluß gab in erster Linie der Umstand, daß in dem Etat, der jetzt der II. badischen Kammer zur Beratung vorliegt, von seiten der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues die Summe von 6000 Mk. zur Anschaffung einer Schnellpresse angefordert wird. Die Karlsruher Steindruckereibesitzer, die zum größten Teil auf staatliche Aufträge angewiesen sind, zum Teil sogar ausschließlich nur für den Staat arbeiten, sehen darin eine ernsthafte Gefährdung ihrer Interessen und haben nunmehr eine Petition an den Landtag gerichtet, in der sie um Ablehnung der abgeforderten Summe ersuchen.

Auch die Gehilfen stehen dieser Anforderung nicht gerade sympathisch gegenüber, wenigstens auch diese staatlichen Druckereien ein Stück Sozialismus in sich bergen. In Anbetracht der jetzt bestehenden Verhältnisse sehen wir eben keine Vorteile, sondern nur Nachteile für die Gehilfenschaft. Diese letzteren bestehen darin, daß die Anstellung in Staatsdruckereien in Baden nicht jedem Gehilfen offen steht. Auch in dem liberalen Musterlande

wird den Arbeitern, wenigstens denjenigen in den Druckereien — in den Eisenbahnwerkstätten ist dies nicht der Fall — das Koalitionsrecht vorenthalten; die Drucker dürfen nicht Mitglieder unserer Gewerkschaftskasse sein, obgleich dieser Mitgliedschaft seitens der Reichsdruckerei nichts in den Weg gelegt wird. Auch der Eintritt in den Staatsdienst steht den Betroffenen nur bis zu einem gewissen Alter zu, ganz abgesehen davon, daß die Lohnverhältnisse der im Staatsdienst beschäftigten Drucker schlechter sind als in der Privatindustrie. Wird also der badische Staat unter den jetzt obwaltenden Umständen weitere Druckereien errichten, so geht den organisierten Gehilfen ein Stück Arbeitsgelegenheit verloren, ohne daß die Aussicht besteht, die dadurch arbeitslos gewordenen Kollegen dort unterzubringen.

Anläßlich der bevorstehenden Debatte über die Petition dürfte es auch angebracht sein, auf Abstellung eines Mißstandes hinzuwirken, der berechtigten Unwillen bei den Gehilfen hervorgerufen muß, weil er ebenfalls eine Schädigung der Gehilfeninteressen bedeutet. Hiesige Druckereibesitzer, die keine Lithographen beschäftigen, lassen vorkommende Lithographien von solchen Lithographen ausführen, die sich in staatlicher Anstellung befinden. Haben diese Leute einen Nebenerwerb zu ihrer Erhaltung nötig, so ist es jedenfalls Pflicht des Staates, sie in ihrem Einkommen so zu stellen, daß sie nicht notwendig haben, anderen das Brot wegzunehmen. Hoffentlich wird hier eine deutliche Sprache geredet.

Bei Gründung des Prinzipalsvereins dürfte übrigens der Umstand eine Rolle gespielt haben, daß der hier bestehende Tarif im April 1909 abläuft. Jedenfalls unseren Kollegen eine Mahnung, auf dem Posten zu sein.

E. R.

Ortsberichte.

Chemnitz. Infolge vieler Anfragen aus allen Teilen Deutschlands in Sachen der Sammlung für den verunglückten Kollegen P. Nitschke, geben wir bekannt, daß die Sammlung Ende Januar 1908 geschlossen wird. Alle dem Kollegen zugedachten Gaben bitten wir bis dahin an die bekannte Adresse senden zu wollen. Für die aus Sachsen und Schlesien, sowie aus anderen Teilen Deutschlands bis jetzt eingegangenen Gelder sagen wir im Namen des Verunglückten herzlichen Dank. Oeffentliche Abrechnung erfolgt nach Schluß der Sammlung.

Die Verwaltung, i. A.: H. Röhning.

Dresden. Die Kollegenschaft Dresdens befaßte sich am 14. Dezember mit dem bevorstehenden Gautag. Nachdem in kurzen Zügen Zweck und die Notwendigkeit desselben dargelegt worden war, entspann sich eine längere Debatte. Von seiten einer Minderheit wurde ausgeführt, einerseits, daß der Gautag zu schnell einberufen worden sei und ihm darum die erforderliche Vorarbeit fehle, und andererseits dürfe der Angestellte nicht durch eine Gaukonferenz gewählt werden. Nachdem diese Einwände von verschiedenen Seiten widerlegt und richtiggestellt wurden, endete die Debatte resultatlos durch Schlußantrag. Darauf erfolgte die Wahl der auf Dresden entfallenden neun Delegierten einstimmig. Beschlossen wurde ferner, das zu errichtende Bureau ins Volkshaus zu verlegen. Weiter wurde von einigen Kartelldelegierten auf den gegenwärtigen Kampf des Markenschutzverbandes gegen die Konsumvereine hingewiesen. Die Kollegen möchten Mann für Mann die Konsumvereine dadurch unterstützen, daß sie selbst Mitglied würden und bis zur Beendigung des Kampfes keine Markenschutzartikel konsumieren möchten.

Magdeburg. Am Sonntag, den 24. November 1907 hatten wir hier Gelegenheit, eine interessante und lehrreiche Ausstellung zu veranstalten, bestehend aus den Objekten der von Nürnberg ausgehenden Wanderausstellung und den Entwürfen, welche auf das Preisausschreiben eingingen zur Gewinnung eines neuen Zeitungskopfes für unser Fachorgan, die Graph. Presse. Wenn auch durch verschiedene Umstände etwas verspätet, können wir es uns doch nicht versagen, noch einige Zeilen über das Resultat dieser Ausstellung zu berichten. Es ist hier allgemein mit Befriedigung aufgenommen, daß es die Zahlstelle Nürnberg des vereinigten Lithographenbundes der deutschen Kollegenschaft ermöglichte, die Ergebnisse der beiden Preisausschreiben zu studieren. Ueber den praktischen Wert, den das Studium eines Wettbewerbes für die Beteiligten sowohl als auch für die Unbeteiligten mit sich bringt, ist man sich ja wohl völlig im Klaren und es bleibt uns nur noch übrig, dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß unter unseren Kollegen noch des Oeffteren solche Veranstaltungen getroffen werden. Zweifellos würde aber eine solche Ausstellung einen erhöhten Wert erhalten, wenn man die detaillierten Gründe der Preisrichter für die Bewertung bei jedem prämierten Objekt mitlesen könnte, es wäre dies z. B. sehr vorteilhaft gewesen bei dem Zeitungskopf. Allgemein wurde moniert, daß zu dem I. Preis kein anderer Entwurf gefunden wurde, der ebenfalls den gestellten Anforderungen genüge, aber dafür einen weniger dürftigen Eindruck machte, nicht so etwas Alltägliches, Nüchternes; jedenfalls würde die Aus-

führung desselben einen Protest hervorgerufen haben. Dagegen war man sehr befriedigt von dem mit dem 2. Preis bedachten Entwurf, der nach vorgenommener Schriftänderung zur Ausführung gelangen soll. Dieser Entwurf mit seiner vornehmen Ornamentik wird seinem Zweck als Fachzeitungskopf in jeder Weise gerecht, entspricht modern künstlerischen Anforderungen und dürfte wohl auch den Beifall der ganzen Kollegenschaft finden. Sehr treffend sind die Briefköpfe von dem Preisrichterkollegium bewertet, indem nicht einer von den 20 Entwürfen mit dem 1. Preis bedacht wurde. Es ist bei einem großen Teil überhaupt schwierig, zu erraten, welchem Zweck sie dienen sollen. Nun zu den Landschaftsstudien noch einige Worte. Es ist hierbei sehr schwierig, einen kritischen Maßstab anlegen zu wollen, da den Beteiligten ein großer Spielraum gelassen war bezüglich der Motivwahl und der Ausführung. Von den Aquarellen ist sehr vorteilhaft in's Auge gefallen, sowohl in bezug auf die Technik als auch auf die gute Wirkung, die mit dem 3. Preis bedachte Halberstädter Serie. Die 6 Sachen lassen einen ziemlich sicheren Aquarellisten erkennen, der ohne jede Pedanterie bestimmt und flott seine Farben aufträgt. Sehr gute Effekte ließen sich noch bei einer Reihe von Aquarellen feststellen; es wurde aber auch bei vielen zu sehr gekünstelt, wobei ein schwerer der Anfänger zu entdecken ist. Durch geeignete Beleuchtung unterstützt, kamen die Sachen sehr vorteilhaft zur Geltung. Zur Erlangung eines guten Ex-libris für unsere Bibliothek ist ein Preisausschreiben für die Kollegen der hiesigen Zahlstelle in Vorbereitung.

Offenbach a. M. Ueber Sammelisten diskutierte unsere Mitgliederversammlung vom 9. Dezember 1907. Den Grund hierzu gab der Aufruf der Zahlstelle Chemnitz für den verunglückten Kollegen Nitschke aus Breslau. Wenn auch die Versammlung einerseits mit dem Aufruf an die Kollegenschaft Deutschlands vollständig einverstanden war, so konnte sie es andererseits nicht begreifen, wie der Hauptvorstand einen Erlaß herausgeben konnte, der die Sammlung nur auf Sachsen und Schlesien begrenzt. Fast sämtliche Diskussionsredner sprachen sich denn auch in diesem Sinne aus und betonten ausdrücklich, daß der Hauptvorstand nicht richtig gehandelt habe. Im weiteren wurde beschlossen, die Sammeliste trotz Erlaß vom Hauptvorstand in Umlauf zu setzen. Sodann wurde die Verwaltung beauftragt, ein Stimmungsbild der Versammlung sowie eine gefaßte Resolution in der Gr. Pr. zu veröffentlichen, um der Kollegenschaft Deutschlands Gelegenheit zu geben, in dieser Sache ein Wort mit zu reden. Hier die Resolution: „Die heutige Versammlung der Zahlstelle Offenbach a. M. verurteilt es auf das entschiedenste, daß der Hauptvorstand eine Sammeliste für einen im Beruf verunglückten Kollegen nur auf einen bestimmten Bezirk beschränken wollte. Sie steht auf dem Standpunkt, daß ein verunglückter Kollege die milden Gaben eines jeden gebrauchen kann und deshalb Aufruf nebst Sammeliste auf ganz Deutschland zu erstrecken ist. Die Versammlung bedauert ferner, daß der Hauptvorstand für einen notleidenden Kollegen solche Ansicht vertritt.“

Anmerkung. Wenn sich die Offenbacher Kollegen in ihrer Versammlung erst die Generalversammlungsbeschlüsse über das Sammelwesen vergegenwärtigt hätten (siehe Anmerkung des Haupt-Vorst. zum Artikel „Ein unverständlicher Beschluß“ in No. 52), dann hätten sie unmöglich die vorstehenden Angriffe gegen den Hauptvorstand beschließen können. Der Hauptvorstand war nach dem Saalfelder Beschluß verpflichtet, die Mitgliedschaft Chemnitz mit ihrer Sammlung auf ihren Kreis zu beschränken. Warum Schlesien noch mit zugelassen wurde, ist in der erwähnten Anmerkung erklärt. Die Konsequenz des Standpunktes der Offenbacher Kollegen würde sein, daß jede Mitgliedschaft für jedes ihrer in Not geratenen Mitglieder die gesamte deutsche Kollegenschaft aufrufen könnte. Da aber, wie Kollege H. Müller in seinem Artikel „Außerordentliche Notfälle“ in No. 52 nachgewiesen hat, ein Kollege mit seiner Familie durch ganz alltägliche Krankheitsfälle viel tiefer in Not geraten kann, wie durch einen außerordentlichen Unglücksfall (wovon übrigens jeder in der Arbeiterversicherung tätige Kollege ein Lied singen kann), würde die deutsche Kollegenschaft wohl kaum mit diesen Konsequenzen des Standpunktes der Mitgliedschaften Offenbach usw. einverstanden sein. Der Beschluß des Hauptvorstandes entsprach u. E. nicht nur den Generalversammlungsbeschlüssen, sondern er löste auch wie diese die Frage des Sammelwesens in der einzig richtigen Art. D. R.

Saalfeld. Freiwillige Sammlungen und kein Ende! Der Beschluß des Hauptvorstandes betreffs der Chemnitz Kollekte hat zu großer Entrüstung gegen den Hauptvorstand geführt, trotzdem er nur die Beschlüsse der Saalfelder Generalversammlung von 1901 ausgeführt hat. Die Saalfelder Kollegen haben diesen Beschluß respektiert, denn gerade sie konnten heuer eine freiwillige Sammlung für einen ausgesteuerten Kollegen, der fünfviertel Jahre krank war und dessen Frau vor ihm starb und ihm sieben unmündige Kinder hinterließ, im Reiche anregen. Die meisten Kinder gingen noch in die Schule, manche überhaupt noch nicht, und die Firma, welche den Mann 24 Jahre ausgenutzt hatte, zeigte sich in ihrer bekannten „Noblesse“ auch in diesem Falle.

den kranken Kollegen gesammelt, ja haben sogar die Kollegen ihres Kreises, des armen und dabei höchstbesteuerten Thüringer Kleinstaatensammlers, verschont, da alle Kollegen schon durch die Extrasteuer im Bund stark engagiert waren. Nun kommt jetzt gegen Ende dieses Jahres der „Fall“ Chemnitz! Rings um Saalfeld sind die armen Porzellanarbeiter, welche z. B. in Volksstedt im vorigen Jahre für uns ausgesperrte Lithographen und Steindruckere recht fleißig gesammelt haben, dieses Jahr ausgesperrt. Ja, in Schwarzburg-Rudolstädtschen-Künstlerdörfern sind die Porzellanarbeiter teils schon mehr als 20 Wochen ausgesperrt. Pflicht der Saalfelder Kollegen, wie überhaupt aller Arbeiter Thüringens ist es deshalb, diese „armen Teufel“ zu unterstützen und diesen Aermsten eine kleine Wehnachtsfreude zu machen. Ein diesbezüglicher Beschluß wurde auch in der letzten kombinierten Versammlung gefaßt und sofort eine Sammlung veranstaltet. Sollte jetzt, wo Steuern usw. zum Jahresausfluß fällig sind, auch noch anderweitig gesammelt werden, so wäre das eben des Guten zu viel und könnte nicht erschungen werden. Und so wird es wohl in manchen anderen Mitgliedschaften auch sein. Es ist deshalb schon vom Hauptvorstand gewiß genug, wenn er den Chemnitzern gestattet, in Sachsen und Schlesien zu sammeln. In den freiwilligen Sammlungen muß eben auch Maß gehalten werden, denn allerorten werden jahraus, jahrein Sammlungen für verschiedene Unterstützungszwecke veranstaltet.

Trier. Die am 7. Dezember stattgefundene gutbesuchte Mitgliederversammlung beschäftigte sich unter anderem auch eingehend mit den neuen Antragekarten. In der regen Diskussion kam zum Ausdruck, daß wohl die Antragekarten zweckmäßig seien, doch in der jetzigen Form nicht beibehalten werden dürften. Es müßten die beiden Angaben über Alter und Lohn in Wegfall kommen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 7. Dezember 1907 im Gewerkschaftshaus abgehaltene Mitgliederversammlung kann sich mit der jetzigen Form der Antragekarten nicht einverstanden erklären, sondern findet in den Angaben über Alter und Wochenlohn einen Eingriff in persönliche Verhältnisse.“

Anmerkung. Die praktischen Erfahrungen, die von den Auskunftserteilern großer und mittlerer Mitgliedschaften gemacht worden sind, haben die Notwendigkeit der Angaben über Alter und bisherigen Wochenverdienst des Anfragenden für eine gute Auskunftserteilung erwiesen. Dieser Notwendigkeit trug der Hauptvorstand bei der Ausarbeitung der Antragekarte Rechnung. D. R.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

Deutscher Lithographen-Bund (Sitz Nürnberg).

Mit Quartalsbeginn sind neue Legitimationskarten zu verwenden, auf welche wie bisher die 35 Pf.-Marken der Gewerkschaftskasse geklebt werden. Die Ausstellung der Karten erfolgt hier. Die alten Karten sind deshalb an den Zentralvorsitzenden zu senden. Die Vertrauensmänner haben zu prüfen, ob Mitgliedsbuch und Karte sich in Uebereinstimmung befinden. Die Einsendung von Karten mit Restbeiträgen ist zwecklos.

Zentralvorstand.

Ueber berufliche Weiterbildung.

Als ich im Juni 1899 dem Vorstände des Vereins den Vorschlag machte, die „Graphische Rundschau“ herauszugeben, war der Verein noch relativ klein, seine Mittel gering, und wir mußten uns damit begnügen, die „Graphische Rundschau“ in bescheidener Ausstattung erscheinen zu lassen. Inzwischen hat der Verein ganz erheblich an Mitgliedern und Bedeutung zugenommen. Die Kreise der Verwaltung sind größere geworden, die „Graphische Presse“ ist erheblich erweitert und nur für die „Graphische Rundschau“ war bisher nichts übrig, denn sie hat noch den bescheidener Umfang wie bei ihrer Begründung. Das ist umso bedauerlicher, als inzwischen die Anforderungen ganz wesentlich größere geworden sind. In unzähligen Fällen wird die „Graphische Rundschau“ als *Schiedsrichter angerufen* und es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß wir schon oft Gelegenheit hatten, Differenzen zu verhindern. Denn: Kleine Ursachen, große Wirkungen. Wie oft kommt es vor, daß ein Geschäftsinhaber einen Drucker oder einen Lithographen für eine mißlungene Arbeit verantwortlich macht, bei der eine genaue fachwissenschaftliche Untersuchung den Beweis erbringt, daß das Mißlingen der Arbeit auf schlechtes Material etc. zurückzuführen ist. Der Fragekasten ist daher auch von allergrößter Bedeutung geworden, was allerdings nur diejenigen richtig beurteilen, die ihn schon in Anspruch genommen haben. Leider muß noch immer beim Abschluß einer jeden Nummer eine große Anzahl Anfragen zurückgestellt werden, weil der beschränkte Raum und das dreiwöchige

Erscheinen der Gr. R. eine prompte Erledigung der Fragen unmöglich machen. Es ist übrigens nicht richtig, wenn gesagt wird, daß die Gr. R. nur den photomechanischen Sparten dient; im Fragekasten sind ca. 90% Fragen von Steindruckern und Lithographen. Daß allerdings aus einer abgeschlossen vorliegenden Technik, wie die der Lithographie, nichts neues berichtet werden kann, ist klar und um das schon 100mal Gesagte zu wiederholen, erscheint mir der Raum der Gr. Pr. zu kostbar. Außerdem darf doch auch nicht verkannt werden, daß die alten manuellen graphischen Verfahren in fortgesetzt steigendem Maße von der Photochemigraphie beeinflusst werden und die Ansprüche, die man diesbezüglich an Lithographen und Drucker stellt, nehmen täglich zu.

An tüchtigen Mitarbeitern habe ich in Folge meiner vorzüglichen persönlichen Beziehungen keinen Mangel. Aber wo sollen gute Artikel untergebracht werden, wenn schließlich der ganze Raum des Blattes nur noch dem Fragekasten eingeräumt werden muß, dessen Bearbeitung übrigens wesentlich mehr Mühe und universelles Wissen erfordert, wie die Abfassung von Artikeln. Man darf auch nicht vergessen, daß fachwissenschaftlich gebildete Mitarbeiter entsprechend bezahlt werden wollen, denn es ist keineswegs zutreffend, daß diejenigen, die im Berufe tätig sind, am besten darüber zu schreiben wissen. Die Erfahrungen, die ich früher mit Antworten für den Fragekasten machte, haben mich eines anderen belehrt. Es hat sich gezeigt, daß für die Beantwortung der Anfragen wissenschaftliche Fachkenntnis die Hauptsache ist. Auch gibt es hervorragende tüchtige Lithographen und Drucker, die trotz ihrer Tüchtigkeit fachtechnische Fragen nicht zu erörtern vermögen.

Was über die notwendige Erweiterung und Ausstattung der Gr. R. gesagt wurde, ist leider nur zu wahr. Schon oft habe ich dem Vorstände und auch den Generalversammlungen nahe gelegt, daß die jetzige Ausstattung der Gr. R. gradezu ein Hohn auf die moderne Graphik ist. Leider waren meine Bemühungen bis heute vergeblich, und nur die Liebe zur Sache hat mich veranlaßt, die Gr. R. im alten Gleise weiter zu führen. In dem gegenwärtigen bescheidenen Umfange steht die Gr. R. fachwissenschaftlich durchaus auf der Höhe, was Not tut, ist *bessere Ausstattung und ferner Erweiterung durch 14 tägiges Erscheinen*. Vielleicht bricht sich auch einmal die Erkenntnis Bahn, daß die Erfüllung dieser Wünsche wesentlich dazu beitragen würde, der Organisation durch Zuführung neuer Mitglieder zu nützen. Denn es ist eine alte Erfahrung, daß man die Indifferenten zunächst durch fachliche Bildung gewinnt. Fritz Hansen.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

Aus den Sektionen.

Berlin II (Chemigraphen). Mitgliederversammlung vom 8. November 1907. Nachdem die üblichen geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, erhielt Genosse Rehbein zu seinem Vortrage über „Die Gewerkschaften und ihre kulturelle Bedeutung“ das Wort. — Wenn je ein Referat für eine Gewerkschaftsversammlung von Bedeutung war, so war es dieses. Zurückgreifend auf die ersten, wenn auch zünftlerischen Gewerkschaftsbestrebungen vor 60 Jahren, ging Redner die einzelnen Stadien dieser Entwicklung durch, erläuterte, wie die Bewegung von England herübergekommen ist und erst festen Fuß faßte, nachdem sich Deutschland aus einem Agrarstaat immer mehr und mehr zu einem Industriestaat entwickelt hatte, wie hier sowohl wie dort die Gewerkschaften den größten Verfolgungen durch die Regierungen ausgesetzt waren und hier noch sind, wie die englischen Arbeiter die strengsten Streikgesetze, sogar Deportation zu erdulden hatten und erst durch ihren zähen Willen und durch das gleichzeitige Wirken wissenschaftlich gebildeter Soziologen das freieste Koalitionsrecht erlangten. Versammlungen unter polizeilicher Aufsicht sind englischen Arbeitern unbekannt. Redner führte aus, daß hauptsächlich Lassalle als derjenige bezeichnet werden muß, welcher den Boden für die moderne Arbeiterbewegung vorbereitet hat. Wenn sich diese auch nach Lassalles Tode leider für eine kurze Zeit spaltete und das Sozialistengesetz gewaltig schädigend, teilweise vernichtend wirkte, so könne man doch heute von einer geschlossenen, unüberwindlichen Masse sprechen, die keine politische Gegenströmung imstande ist, von der Bildfläche der verschwinden zu lassen. So sind die Gewerkschaften mit ihren 2 Millionen Mitgliedern der größte Machtfaktor geworden. Beweis hierfür sei, daß überall dort, wo die Gewerkschaften festen Fuß gefaßt haben, die Arbeiter kulturell am weitesten vorgeschritten sind. Man brauche nur Vergleiche zwischen den Industriezentren und jenen ländlichen Gegenden anzustellen, wo der Agrarier brutale Gewalt jeden Organisationsgedanken im Keime ersticht. Redner schloß seinen mit reichem statistischen Material ausgestatteten Vortrag mit einem kräftigen Appell an die Versammelten. Nur wenn ein jeder

im gewerkschaftlichen wie politischen Sinne zu wirken sucht, wobei die Lektüre die hauptsächlichste Rolle spielt, wird es der Arbeiterschaft möglich sein, sich aus den Ketten zu befreien, die ihr das Kapital geschlagen hat. Reicher Beifall lohnte den Referenten. Diskussion fand nicht statt. Unter »Vereinsangelegenheiten« unterbreitete der Vorsitzende der Versammlung die Absicht der letzten kombinierten Verwaltungssitzung, einen Bildungsausschuß zu gründen und die Bibliotheken sämtlicher Filialen in eine Zentral-Bibliothek umzuwandeln. Begründung wurde hervorgehoben, daß nur durch eine derartige Verschmelzung eine wirkliche brauchbare, die Kollegenschaft bildende Bibliothek geschaffen werden könnte. Hierüber entwickelte sich eine weitgehende Diskussion, in welcher allseitig die Schaffung eines Bildungsausschusses begrüßt wurde. Auch ist man im Prinzip mit der Verschmelzung der Bibliotheken einverstanden. Wenn die Versammlung sich dennoch nicht bedingungslos dafür erklären konnte, so geschah es aus praktischen Erwägungen heraus, wobei die Befürchtung, daß die Verkehrensabende hierdurch eine nicht zu unterschätzende Beeinträchtigung erfahren würden, eine ausschlaggebende Rolle spielten. Die Versammlung einigte sich auf den Vorschlag Baumann, die Fachzeitschriften zu behalten und die wissenschaftlichen Werke, so weit Neuanschaffungen in Betracht kommen, der Zentral-Bibliothek einzuverleiben. Sodann Bericht des Arbeitsnachweises. Weiter wies Kollege Sahm nochmals auf die Sternwarten-Billets hin. Das Vergnügungskomitee bat die Kollegen, die Entwürfe für das Sommerfest so bald wie möglich einzusenden. Zum Schluß wurden die Mitglieder vom Vorsitzenden aufgefordert, von jetzt ab wieder pünktlicher zu den Versammlungen zu erscheinen.

Mitgliederversammlung vom 5. Dezember 1907. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erhielt Genosse Adolf Ritter das Wort zu einem Vortrag über den »Einfluß der Unternehmer-Verände auf die Arbeiterbewegung.« Wenn der Referent der November-Versammlung es verstanden hatte, den nicht eingeweihten Kollegen die Entwicklungsstadien der Gewerkschaften und deren kulturelle Bedeutung in überzeugender Weise vor Augen zu führen, so gelang es dem Genossen Ritter nicht minder beweiskräftig, darzutun, wie der Einfluß der Unternehmer-Verände im letzten Jahrzehnt den Gewerkschaften gegenüber gestiegen ist. Vergleiche man die Kämpfe der Gewerkschaften der neunziger Jahre mit denen seit ungefähr 1904, so erscheine es dem ungeübten Beobachter, als wenn sie sich in einer gewissen Stagnation befänden, weshalb auch bei einer größeren Anzahl von Arbeitern ein gewisser Pessimismus Platz gegriffen habe. Bei genauerem Forschen müsse man jedoch zu einem anderen Resultat kommen, da die Erfolge resp. Mißerfolge der letzten Jahre nur das Fazit einer bestimmten wirtschaftlichen Erscheinung seien, die sich auch bei den letzten Reichstagswahlen bemerkbar gemacht habe. In großzügiger Weise schilderte Redner sodann, wie, angeleitet durch den 1876 von den Reaktionären Kardorf und Stumm gegründeten Zentral-Verband deutscher Industrieller, in den letzten Jahren die Unternehmerverbände wie Pilze aus der Erde geschossen sind, welche Macht jene Mitglieder des Zentral-Verbandes schon in den achtziger Jahren im Parlament entfaltet haben, wie sie ständig danach trachteten, den Staat für ihre Interessen zu gewinnen und jedes arbeiterfreundliche Gesetz immer durch irgendwelche Verkläuterungen oder Gerichtsbeschlüsse illusorisch zu machen. Ein nie zu vergessendes Andenken sei auch die Zuchtthausvorlage und die 12000 Mk.-Affäre. Wenn in den neunziger Jahren so mancher Sieg den Gewerkschaften fast mühelos in den Schoß fiel, was hauptsächlich auf den geringen Zusammenhalt im Untenehmerlager zurückzuführen war, so habe man heute mit einer organisierten und zentral verbundenen Unternehmerratschaft zu tun, welche in allen Branchen über ganz Deutschland ihre Macht zur Geltung zu bringen sucht, wozu auch am 14. Juli 1904 der Verband deutscher Arbeitgeber-Verände gegründet wurde. Ausgestattet mit allen möglichen Unterstützungskassen für die wirtschaftlich schwachen Unternehmer können heute die Unternehmerratschaften in bezug auf Einheit und Zusammenhalt vielen Arbeitern zur Nacheiferung empfohlen werden, ganz abgesehen von der Schwach der gelben Gewerkschaften und der Tatsache, daß von zirka 10 Millionen industrieller Arbeiter immer noch 8 Millionen zu organisieren sind. Redner sprach sodann eingehend den kollektiven Arbeitsverträgen das Wort und führte aus, daß unter den gegebenen Verhältnissen Tarifvereinbarungen der einzige Schutz gegen schamfacherische Tendenzen seien. Natürlich sei eine einzige, geschlossene und aufgeklärte Arbeiterschaft die Grundbedingung für den Abschluß von Tarifen, stürmisches, selbstloses Vorgehen, so treudig es auch sonst zu begreifen ist, ist unter den heutigen Verhältnissen im Gewerkschaftskampf nicht mehr am Platze. Zusammenschluß, Organisation der großen noch indifferenten Masse, Ruhe, Ueberlegung, Vertrauen zu den Gewerkschaftsführern, Aufklärung durch politische und gewerkschaftliche Lektüre sind das Fundament für zukünftige Gewerkschaftskämpfe und Erfolge. — Auch dieses Referat wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Eine Diskussion fand nicht statt. Sodann: »Stellungnahme zur Weihnachtsunterstützung.«

Hierzu gab Kollege Gragen einen kassentechnischen Bericht und schlug vor, 2 Proz. des Wochenlohnes zu steuern; die Versammlung beschloß demgemäß. Unter Vereinsangelegenheiten fragte Kollege Reyler an, weshalb die Versammlung nicht von dem Positiv-Retuscheur-Kursus unterrichtet wurde. Diese Anfrage wurde vom Vorstandstisch dahingehend beantwortet, daß es sich um einen Beschluß der Zentral-Kommission und des Vorstandes handle, welchem auch die Versammlung der Positiv-Retuscheure nach einem eingehenden Referat des Kollegen Sahm und weitgehender Diskussion in Form einer Resolution zugestimmt habe. Außerdem sei die Angelegenheit im »Wochenboten« und der »Gr. Pr.« veröffentlicht worden. Hiermit nicht befriedigt, setzte Kollege Kubig mit einer harten Kritik gegen die Handlungen des Vorstandes sowie gegen den Kursus selbst ein. Alle redlichen Bemühungen des Kollegen Baumann, der nochmals einen detaillierten Bericht gab, vermögen an der Ansicht des Kollegen Kubig nichts zu ändern. Unkorrekte Ausführungen einzelner Mitglieder verschlimmerten die Situation und so löst sich die anfangs von so gutem Geist getragene Versammlung nach 12 Uhr auf, ohne eine geklärte Meinung geschaffen zu haben.

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seidendrucker.
Offizielle Publikationsrubrik des »Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.«
(Vors. u. Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonasstr. 3.)

Zur Frage der Verschmelzung.

I.

Von verschiedenen Seiten wird gewünscht, daß die Verschmelzungsfrage noch einmal einer gründlichen Diskussion in unserer Presse unterworfen werden möge. Eigentlich sollte man doch meinen, daß hierüber schon genug geschrieben sei. Ist doch bereits seit Februar 1907 die Diskussion eröffnet worden. Aber eigentümlich muß es jedem mit den Verhältnissen einigermaßen vertrauten berühren, daß obiger Wunsch auch von Köln kommt. Anscheinend hatte man im Frühjahr dort noch keine Lust, sich mit dieser Frage in der Presse zu beschäftigen, sonst hätte man doch wohl erwarten können, daß die verehrten Kölner Kollegen ebenfalls zur Klärung der Sache in der Presse Stellung genommen hätten. Aber man zog es damals vor, sich gründlich auszuschweigen. Die Antipathie gegen eine Klärung ging noch im Sommer bei den führenden Kollegen in Köln sogar soweit, daß sie es ablehnten, eine Versammlung einzuberufen, in der im Auftrage des Zentralvorstandes der Kollege Schubart über diese Frage referieren sollte. Man entschuldigte sich damals damit, das diesbezügliche Rundschreiben des Zentralvorstandes nicht richtig verstanden zu haben. Eigentümlich erscheint ja dieses Ausrede, wenn man in Betracht zieht, daß 16 Filialen das Schreiben richtig auffaßten und nur Köln als siebzehnte nicht. Ein ebenfalls mit den Kölner Verhältnissen sehr vertrauter Kollege erklärte uns zwar, daß die Kölner deswegen die Versammlung abgelehnt haben, weil sie überhaupt nicht in der Lage wären, eine einigermaßen anständig besuchte Versammlung zustande zu bringen. Aber mag es sein, wie es will, auf alle Fälle haben die Kölner Kollegen absolut nichts dazu beigetragen, daß die Sachlage damals geklärt wurde, trotzdem sie jetzt am lautesten danach schreien. Das sei hiermit ausdrücklich festgestellt.

Nun ist auf der Kölner »Gaukonferenz« eine Resolution angenommen worden, aus der man alles mögliche herauslesen kann, nur nicht, daß sie einer Verschmelzung »prinzipiell sympathisch« gegenüberstehe. In No. 52 unserer Presse befaßt sich Freund J. G. mit dieser Resolution und schreibt: »Es wäre sehr zu wünschen, wenn dieselbe etwas näher begründet würde von den betreffenden Kollegen.« Dieser Wunsch muß einen doch eigentümlich anmuten, wenn man in Betracht zieht, daß gerade J. G. in erster Linie bei dieser Resolution Geburtshelferdienste geleistet hat. Also warum dieses Versteckspielen?

Auch von den Einbecker Kollegen ist in der Verschmelzungsfrage ein Rundschreiben versandt worden, aber in Anbetracht dessen, daß der Inhalt dieses Schreibens von der Mehrzahl der Kollegen als vollkommen undisputabel angesehen wird, was uns aus sehr vielen Orten berichtet wurde, wird es wohl das beste sein, wenn auch wir an dieser Stelle über dieses Schreiben zur Tagesordnung übergehen.

Mit Nachstehendem wollen wir nun versuchen, die Gründe, die für eine Verschmelzung sprechen, in aller Kürze noch einmal wiederzugeben.

Für denjenigen, der mit offenen Augen die wirtschaftliche Entwicklung verfolgt, hauptsächlich die Konzentration des Kapitals und die Zusammenschließung der Unternehmer zu großen Trusts, Kartellen, Ringen, Syndikaten etc., wird ohne weiteres zugeben müssen, daß es auch für die Arbeiter eine absolute Notwendigkeit ist, ihre Organisationen derartig umzuformen, daß sie sich immer mehr den Verhältnissen anzupassen vermögen, um in jeder Beziehung im Interesse der Arbeiter eingreifen zu

können. Aus diesem Grunde sehen wir auch, daß der größte Teil der kleinen Verbände bestrebt ist, sich größeren anzugliedern, um möglichst große, leistungsfähige Industrie-Verbände zu schaffen. Und wehe den Verbänden, die es unterlassen, diesem Zuge der Zeit Rechnung zu tragen und die der Entwicklung mit blinden Augen gegenüberstehen. Nun wird behauptet, daß für die Formstecher andere Verhältnisse maßgebend sind. Aber spielt sich in der Tapeten-Industrie nicht dieselbe Entwicklung ab? Daß es bei den Tapetenfabrikanten nicht auf den ersten Schlag zu einem festgefügtigen Syndikat gekommen ist, war vorauszusehen, aber kann das angestrebte Ziel nicht in ganz kurzer Zeit erreicht werden? Derartige Entwicklungen vollziehen sich nicht auf einmal.

Aber auch die Vorkommnisse in den letzten Jahren in unserem Berufe lehren uns, daß es so, wie wir es bisher gemacht haben, nicht vorwärts geht. Wie sind die ganzen Budenstreiks ausgelaufen? Die Mißerfolge beweisen uns zur Evidenz, daß es nicht so weitergehen kann, sondern daß wir Fortschritte nur in großen Bewegungen zu erringen vermögen. Und nun berechne ein jeder Kollege vorurteilslos die Lage. Gesezt den Fall, zwei Drittel unserer Kollegen oder auch nur die Hälfte stehen im Kampfe, so ist unser Kassenvermögen in einigen Wochen aufgebraucht. Die Kollegen, die in Arbeit stehen, sind nicht in der Lage, derartige Opfer zu bringen, um die kämpfenden Kollegen über Wasser zu halten. Nun werden einige Kollegen gleich mit der Antwort zur Hand sein: dann tritt die übrige Arbeiterschaft für unsere Unterstützung ein. Aber, Kollegen, sollen wir nicht lieber wie jede andere Organisation unseren Stolz darin erblicken, Bewegungen aus eigener Kraft durchzuführen? Aus diesem Grunde, Kollegen, verschließt Eure Augen nicht und erkennt die unerquickliche Situation, in der wir uns befinden. Stimmt möglichst einstimmig für den Uebertritt zu einer größeren Organisation!

Einiges zur Anschlußfrage.

Die Ausführungen des Kollegen Dehlo in No. 53 unseres Publikationsorgans machen uns als Einberufer und Schriftführer der Konferenz einige »Berichtigungen« zur Pflicht.

Die Anschlußfrage ist bei dieser Konferenz der Wichtigkeit der Sache entsprechend ziemlich ausgiebig behandelt worden und waren alle Kollegen unter den heutigen Verhältnissen in unserer Branche von der Notwendigkeit des Anschlusses an eine größere Organisation überzeugt. Die Meinungsverschiedenheiten drehten sich nur darum, ob der gegenwärtige Zeitpunkt richtig gewählt sei. Man einigte sich zum Schluß auf die veröffentlichte Resolution, die doch das Resümé der Debatte klar genug wiedergibt und auch einstimmig, also auch vom Kollegen Dehlo, angenommen wurde. Was also D. in dieser Beziehung berichtigen will, ist nicht recht klar. Daß D. für den Anschluß warm eintritt, ist ja sein gutes Recht, wenn auch die Form nicht besonders glücklich gewählt ist. Andererseits müßte D. aber auch seine eigene Erklärung über die Stimmung der Kollegen seiner Filiale betriebs des Uebertritts, sowie der Umstand, daß es ihm schon heute nicht einmal gelingt, die 6 Kollegen seiner Filiale zusammenzuhalten, zeigen, daß es noch vieler Arbeit bedarf, um den Uebertritt ohne Schaden für die Gesamtheit zu vollziehen. Anscheinend glauben aber manche Kollegen, unter ihnen auch D., daß sich nach dem Anschluß die Situation für unsere Organisation und die Berufskollegen in dieser Hinsicht ohne weiteres überaus günstig gestalten würde, während ohne genügende Aufklärung und Ueberzeugung jedes einzelnen das gerade Gegenteil eintreten wird.

Auf die weiteren Ausführungen des Kollegen D. gehen wir nicht ein, da dieselben weniger der Kritik der Sache dienen sollen, als dem Bestreben, den Kölnern, aus uns sehr begreiflichen Gründen, eins zu versetzen. Merkwürdig ist jedenfalls, daß D. auf der Konferenz, die doch jedenfalls die geeignete Instanz hierzu war, hierüber kein Wort verloren hat.

Köln.

J. Kraus. W. Müller.

Zur Geschichte der Formstecher-Organisation.

Das Formstechergewerbe ist ein Abzweig der Holzschneiderei, soweit der Formstecher noch Formen sticht. Der Beruf wird bereits vor hundert Jahren erwähnt, wo in einer Druckerei in Wolfenbüttel bei Braunschweig sechs Formstecher tätig waren. In Rixheim im Elsaß wurde bereits 1798 die Fabrikation von Papierpapeten betrieben und ist anzunehmen, daß auch dort Formstecher beschäftigt wurden zu jener Zeit, wie heute noch. Mit der Erfindung und Einführung der Tapetendruckmaschine ist aus dem Formstecher eigentlich ein Walzenstecher geworden, welcher die Figuren und Blumen aus Messing anfertigt und diese in die Holzwalzen einsetzt. Eine Ausnahme machen die Oeldruckwalzen. Holzformen, die zum Handdruck verwendet werden, sind immer seltener geworden und finden nur noch ihre Anwendung bei besseren Tapeten. Holzstecher finden wir heute nur noch in den böhmischen Schafwoll-druckereien. Von dort aus ist auch, besonders in den Anfangsstadien, eine starke Zuwanderung von Formstechern nach Deutschland zu bemerken, welche

sich hauptsächlich in den Tapetenfabriken festsetzen. In Oesterreich wurden und werden auch heute noch schlechtere Löhne gezahlt als bei uns. Die Bestrebungen nach einer Verbesserung der traurigen Zustände sind sehr selten in der Geschichte des Formstecherberufes zu finden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl hat wohl nicht gefehlt, ebensowenig eine gewisse Solidarität unter den Kollegen. Dies beweisen uns die alten Reiskassen der Formstecher und Drucker, die heute in Oesterreich zum Teil noch bestehen.

Will man über die Bestrebungen der Formstecher nach Verbesserung der Berufsfrage resp. nach einer Organisation schreiben, so ist man naturgemäß gezwungen, ein ganzes Teil persönlicher Momente und Gefühle mit hineinzutragen, als auch bei Vorkommnissen an einzelnen Orten länger zu verweilen als vielleicht dem einen oder dem anderen nötig erscheint. Aber das Formstechergewerbe ist ein so wenig verzweigtes, daß dies unvermeidlich ist. Ganz besonders wird man sich mit den Kölner Verhältnissen näher befassen müssen, weil gerade hier ein guter Teil des ganzen Berufes sich befindet und gerade in Köln sich Dinge abgespielt haben, die für die Organisationsfrage von höchster Bedeutung waren — und noch sind.

Als einer der ältesten Vereine Oesterreichs gilt ein im Jahre 1855 in Dörf in Böhmen gegründeter »Unterstützungsverein der Drucker und Formstecher«. In diesem Orte war im selben Jahre eine Schafwolldruckerei errichtet worden. Andere Berichte erwähnen den »Verband der Formstecher und Drucker« bereits in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Es heißt da: »Derselbe erstreckte sich nicht bloß auf die Kattun- u. Wolldruckereien Oesterreichs, sondern umfaßte auch alle derartigen Fabriken Deutschlands, wo er besonders in Sachsen und den sächsischen Herzogtümern sehr stark vertreten war.« Diese Organisation beruhte auf den Satzungen des Zunftwesens und entbehre einer zentralistischen Leitung; die Lokalverbände standen in einem Gegenseitigkeitsverhältnis, und unterhielten je nach den Ortsverhältnissen Kranken-, Invaliden-, Witwen- u. Reiseunterstützungskassen, sowie ein »wohleringerichtetes Herbergswesen«. Jeder ausgelehrte Drucker und Formstecher mußte Mitglied des Verbandes werden. Den Fabrikanten war es nicht gestattet, außerhalb des Verbandes stehende Drucker und Formstecher zu beschäftigen. Aus einem alten Bericht ist weiter zu entnehmen: Waren Differenzen wegen Lohnreduktion oder sonstigen Ursachen zwischen Verband und Fabrikanten eingetreten, so wurde die Arbeit niedergelegt, worauf dann alsbald der Fabrikant zur Beilegung des »Niederwurfes«, wie man es nannte, mit den Vertretern des Verbandes in Unterhandlung trat, welche dann gewöhnlich, oft in wenigen Stunden, zu einem Ausgleich und zur Wiederaufnahme der Arbeit führte. Der Vorstand im Verein mit den ältesten und angesehensten Mitgliedern des Verbandes sorgte auch dafür, daß die Macht des Verbandes nicht mißbraucht wurde und »unberufene Krakeelmacher« in ihre Schranken zurückgewiesen wurden. — Es wird dann noch berichtet über das sehr hohe Eintritts-, resp. Schmausgeld, den Beitrittszwang, die Unduldsamkeit gegen Nichtverbandsmitglieder, die außerordentlich strenge Handhabung des Lehrlingswesens, wobei dem Fabrikanten das Recht gelassen war, so viele Lehrlinge als er wollte zu halten, gegen diese aber ein geradezu tyrannisches Regiment zu führen u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Sektionen.

Branche (Formstecher). In unserer Mitgliederversammlung vom 21. Dezember 1907 wurden nach Verlesung des Protokolls bei der Vorstandswahl als Vorsitzender Kollege Hauptmann, als Kassierer Kollege Schweers und als Schriftführer Kollege Breuer wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Nothdurft und Pick bestellt. Kartelldelegierte wurden die Kollegen Hauptmann und Schweers. Unter anderem stand auch das Rundschreiben des Gauleiters auf der Tagesordnung, und äußerte sich die Versammlung wie folgt: die hiesigen Kollegen erklären sich mit den Ausführungen des Kollegen Wett im ganzen einverstanden, bis auf den Punkt Presse. Denn was sollte es wohl für eine Verwirrung geben, wenn wir nur alle 4 Wochen einmal Nachricht von unseren einzelnen Filialen bekommen, ganz abgesehen von den technischen Schwierigkeiten, die uns nach dem Plane des Kollegen Wett bevorstünden. In bezug auf die Verschmelzungsfrage stehen wir im Prinzip nach wie vor auf dem gegnerischen Standpunkte, jedoch werden wir uns der Majorität fügen. Unserer Meinung nach wäre es zweckmäßiger, daß wir uns, wenn ein Anschluß an einen größeren Verband doch erfolgen muß, nur dem Fabrikarbeiterverband anschließen. Als Begründung führen wir an, daß erstens dieser Verband ebenso festen Fuß in der Tapetenindustrie gefaßt hat, als der Senefelder-Bund. Ferner haben wir mit einem großen Indifferentenheer jetzt schon zu rechnen, welches sich bei Anschluß an den Senefelder-Bund auf Grund der hohen Beiträge eventuell noch vergrößern würde. Wollen wir nun die Absetzstehenden zur Organisation heranziehen, so ist es jedenfalls leichter, bei den 40 Pf. Beitrag des Fabrikarbeiterverbandes, als wie bei den 1,20 Mk. des Senefelder-Bundes, denn die Hauptsache ist, daß wir erst mal sämtliche Kollegen organisieren, was uns aber bei den

hohen Beiträgen des Senefelder-Bundes niemals gelingen würde. Nach Erledigung einiger Filialangelegenheiten wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Ottensen (Formstecher). Am 14. Dezember fand hier im Vereinslokal gemeinsam mit den Tapetendruckern unsere Monatsversammlung statt. Nach Erstattung des Kartellberichts referierte Kollege Rudolf-Hamburg über »die Syndikatsbestrebungen und ihre Rückwirkung auf die Arbeiter«. Er schilderte die Entwicklung der kapitalistischen Produktion vom Ende des Zunftwesens bis in die Neuzeit. Der Werdegang des Kapitalismus habe gezeigt, daß sich die Produktionsmittel immer mehr in den Händen von Wenigen konzentrieren. Es hat sich aber gezeigt, daß der einzelne Unternehmer nicht imstande ist, einen Ueberblick über das Erwerbsleben behalten zu können. Die Konkurrenz und die Interessengegensätze traten immer schärfer hervor. Als Produkt derselben entwickelten sich die großen Aktiengesellschaften, in denen das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen Unternehmers stark zurücktritt. Jedoch hat sich im Laufe der Zeit gezeigt, daß selbst die großen Aktiengesellschaften nicht mehr ausreichend sind. Sie schufen im gegenseitigen Wettbewerb eine zügellose Produktion. Die Absatzgebiete stockten, viele Unternehmungen gingen zugrunde, und der Weltmarkt wurde vor schwere Krisen geführt. Zur Verhütung von derartigen Katastrophen bildeten sich nun aus Selbsterhaltungstrieb die Syndikate. Dieselben gehen mit der größten Rücksichtslosigkeit gegen die nicht koalitierten Unternehmer vor, um den Weltmarkt an sich zu reißen. Es dürfte dagegen keineswegs auch der Nutzen der Syndikate verkannt werden. Sie regulieren die Produktion und geben somit dem Arbeitsmarkte eine gewisse Stabilität. Jedoch auch die Bildung der Syndikate zeitigte schwere Auswüchse. Sie sind teilweise mächtiger als Könige, indem sie dem Weltmarkte die Preise diktieren. Die Konsumenten werden hierdurch ausgebeutet in einer Weise, gegen die jede Staatsgewalt machtlos ist. Die Syndikate suchen ebenfalls auf die Lebenslage und Löhne der Arbeiter zu drücken. Das einzige Gegengewicht sind die großen Arbeiterorganisationen. Aus den kleinen Lokalorganisationen haben sich die großen Zentralverbände entwickelt. Das neugegründete Tapetensyndikat bringt den Gedanken des gemeinsamen Zusammenschlusses der bei ihm beschäftigten Arbeiter hervor. Der Zusammenschluß der Tapetendrucker und Formstecher in einen großen Verband ist unumgänglich notwendig. Leider gibt es noch immer Kollegen, welche sich an den hohen Beitrag stoßen. Keine Unterstützungskasse bietet für die 60 Pf., welche als Unterstützungsfonds bei dem Beitrag von 1,20 Mk. in Betracht kommen, das, was der Verein der Lithographen und Steindruckere bietet. Gerade die Organisationen sind die beste Sparkasse des Arbeiters. An diesen Vortrag schloß sich eine Diskussion. Nachdem unter Verschiedenes noch einige örtliche Angelegenheiten erledigt wurden, erfolgte Schluß der Versammlung 11¹/₂ Uhr.



Feuilleton.

Baumeisterin Zeit.

Es wirkt auf dieser Erde
Wohl bauend manche Hand;
Es heben Wunderwerke
Sich himmelauf im Land.
Millionen Kräfte ringen
In schöpferischem Streit,
Doch Herrin, höchste Meistrin
Im Bauen ist die Zeit.

Wie winzig die Sekunde!
Sie schafft Minuten draus
Und baut dem Raum der Stunde
Ein schicksalvolles Haus!
Es klingt der Hammer leise,
Der Pendel, Schlag für Schlag;
Rot glüht das Ambosfeuer —
Und sieh: es ward ein Tag!

Und sieh, wie hoch und höher
Der Bau der Zeiten steigt,
Wie sich die Silbersichel
Hoch überm Dache zeigt!
Wie sich zur Scheibe weitet
Des Mondes breit Gesicht
Und wieder sich verengert
Und sinkt — ein totes Licht.

Baumeistrin Zeit, sie feiert
Und rastet nimmerdar;
Die Monde leuchten, sterben,
Und sieh: es ward ein Jahr!
Und denk: was diese Mauer,
Umspannend alle Welt,
In ihren Riesenträumen
An Menschenschicksal hält!

Hörst du die Glocken klingen
Aus der Silversternmacht?
Millionen Seelen schwingen
Entgegen jener Macht.
Baumeistrin Zeit, sie fügte
Zum Werden einen Stein,
Und ungezählte Becher
Läuten die Feier ein.

Es geht in solchen Tagen
Wohl zu der Meistrin
Ein großes heißes Fragen:
Wann wird uns dein Gewinn?
Wann mag das Haus der Menschheit
Wohl ganz bereit sein?
Wann zieh die Heimatlosen
Zu ihrer Heimat ein?

O Tor, der auf die Antwort
Tatlos und jammernd harrt:
Still schafft die Zeit, doch ehern
Am Bau der Gegenwart.
Sekunde um Sekunde
Fügt sich dem Werke ein,
Und kommt die rechte Stunde,
Wird es vollendet sein!

Drum, Mensch, der du in Träumen
Dich nach der Heimat bangst,
Du mußt das Wunder schaffen,
Das du ersehnt, verlangst.
Du sollst den Hammer schwingen
Beharrlich, voller Mut, —
Hörst du die Stunden klingen?
... Tu, wie die Meistrin tut! —

E. P.

Eingänge.

Sozialdemokratische Flugschriften. Zwei neue Fortsetzungen dieser Sammlung sind soeben von der Buchhandlung Vorwärts herausgegeben. Das 2. Heft behandelt: »Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Sozialdemokratie«. Der Verfasser zeigt die inneren Zusammenhänge von Wissenschaft, Bildungs- und Erziehungswesen und Kunst mit der Gesellschaftswirtschaft, mit deren Wechsel auch jene Einrichtungen der Veränderung unterworfen sind. Er kritisiert dann den verderblichen Einfluß der Volksbildungs-Einrichtungen, die nicht die Förderung allgemeiner Bildung als Zweck verfolgen, sondern vielmehr ihre Aufgabe darin erblicken, sie als Ausbeutungsprojekt für den Kapitalismus heranzuziehen. Zum Schluß stellt der Verfasser die Forderungen der Sozialdemokratie auf diesem Gebiet zusammen. — Im 3. Heft: »Die Sozialdemokratie in den Gemeindevertretungen«, wird die Notwendigkeit der Beteiligung der Arbeiter an den Aufgaben der Gemeindeverwaltung dargelegt, und die von der Sozialdemokratie erhobenen allgemeinen Forderungen erörtert. Bei den zurzeit stattfindenden Gemeindevahlen wird diese Agitationsbroschüre gute Dienste leisten. Jedes einzelne Heft der Flugschriften-Sammlung kostet 10 Pf. und ist von jedem Kolporteur und durch die Buchhandlungen zu beziehen. **Protokoll vom 1. Kongreß der Tapeten-, Linoleum- und Wachstuchdrucker Deutschlands** am 1. September 1907 zu Leipzig (Volksausg.). 24 Seiten 8°.

Das Buch gibt nach einem anfeuernden Aufruf des Vorsitzenden der Zentralkommission der Tapeten-, Linoleum- und Wachstuchdrucker, Erwin Weykopf, einen guten Ueberblick von den Arbeiten des ersten Kongresses der genannten Branchen. Es wird nicht nur für die Kollegen der betreffenden Berufe, sondern auch für die Formstecher, sowie für alle Mitglieder unserer Organisation, die über den engeren Gesichtskreis ihrer eigenen Branche hinaus alle Vorgänge in unserem Verbandsleben aufmerksam verfolgen, von großem Interesse sein.

Sechster internationaler Kongreß der Lithographen, Steindruckere u. verwandter Berufe. Abgehalten am 19., 20. und 21. September in Kopenhagen. Verlag Otto Sillier, Berlin N., Anklamerstr. 27. 52 Seiten 8°.

Das geschmackvoll ausgestattete Werkchen enthält ein ausführliches Protokoll über die Verhandlungen der Kopenhagener Tagung unserer Berufsorganisation und bildet eine wertvolle Vollständigkeit der über dieses Thema in der »Graphische Presse« veröffentlichten Artikel. Das internationale Statut in der neuen, in Kopenhagen beschlossenen Fassung schließt sich dem Protokoll als Anhang an. Außerdem enthält das Buch ein Bild der Kongreßteilnehmer. Es kann jedem Kollegen zu einem gehendem Studium empfohlen werden.

Fort mit der Helmarbeit! Ein Mahnwort an die Lithographen Deutschlands. Verlag der Zentral-Kommission der Lithographen Deutschland (Hermann Müller, Berlin SO. 16, Engelauer 15 IV). 1907. 8 Seiten 8°.

Mit dem kleinen Heft führte die Zentral-Kommission wieder einen Aufruf aus, der ihr von der Hannoverschen Lithographenkonferenz erteilt worden war. Die Schrift kommt gerade zur rechten Zeit um die Kollegenschaft darüber aufzuklären, was für Folgen jede Hausarbeit ganz besonders in einer wirtschaftlichen Krise, wie sie jetzt über unser Gewerbe hereingebrochen ist, für alle Berufsgenossen nach sich zieht. Möchte das Flugblatt die erhoffte Wirkung ausüben.

Der Hochverratsprozeß Liebknecht vor dem Reichsgericht. Verhandlungsbericht nebst einem Nachwort. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Berlin. Preis 1. — Mk., Agitationsausgabe 50 Pf.

Der Prozeß hat weit über die Grenzen Deutschlands hinaus im Proletariat allgemeine Aufmerksamkeit und Entrüstung hervorgerufen. Der vorliegende Bericht ist nach stenographischen Aufzeichnungen durchgesehen und ergänzt und bildet ein wichtiges Dokument zur Beurteilung der politischen und rechtlichen Zustände im Deutschen Reich.